

BERICHTE VON TAGUNGEN

Zwischen Transfer und Vergleich

Theorien und Methoden der Literatur- und Kulturbeziehungen aus deutsch-französischer Perspektive. Internationale und interdisziplinäre Tagung an der Universität des Saarlandes vom 9. bis 11. Februar 2012

Wenn Komparatisten – aber auch Vertreter anderer Disziplinen – an konkreten Gegenständen arbeiten, rückt eine Diskussion über die Methoden des Vergleichs, also eine selbstkritische Reflexion des eigenen Vorgehens, allzu oft in den Hintergrund. Eine solche meta-theoretische Auseinandersetzung mit Theorien und Begriffen kultureller Beziehungen stand im Mittelpunkt einer dreitägigen Konferenz, die im Februar 2012 an der Universität des Saarlandes stattfand. Konzipiert und durchgeführt wurde das durch die VW-Stiftung finanzierte Projekt vom Frankreichzentrum der Universität unter der Federführung von Manfred Schmeling, Christiane Solte-Gresser (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft) und Hans-Jürgen Lüsebrink (Interkulturelle Kommunikation).

Unterteilt in fünf Sektionen, war die kritische Beschäftigung mit Modellen des Kulturtransfers und des Vergleichs weniger an stofflichen Nachweisen und Deutungen ausgerichtet als an einem vielschichtigen interdisziplinären und interkulturellen Dialog, der Theoriebildung und Methodik gleichermaßen einschloss. Im Kreis der 32 TeilnehmerInnen waren geschichtswissenschaftliche, sprach- und literaturwissenschaftliche, kunsthistorische sowie komparatistische und kulturwissenschaftliche Perspektiven vertreten; erwies sich doch die Fokussierung des übergreifenden Tagungsthemas als für sämtliche Disziplinen gleichermaßen relevant.

Die Problematik von Transfer und Vergleich wurde nicht ohne Grund auf die deutsch-französische Forschungsachse bezogen und von Spezialisten diskutiert, die aus Frankreich, Kanada, Belgien, Deutschland und der Schweiz zusammentrafen. Schließlich lässt sich behaupten, dass die theoretische Reflexion über Vergleichsparadigmen und Kulturtransferprozesse – zumindest innerhalb Europas – im frankophonen und deutschsprachigen Raum besonders weit fortgeschritten ist und die einzelnen Theorieansätze hier ausgesprochen kontrovers diskutiert werden.

Die Sachdiskussion bewegte sich insgesamt auf drei Ebenen: Erstens ging es um Nomenklaturen, d.h. vor allem um die analytischen Kategorien, die zur Beschreibung von Transfer- und Beziehungsphänomenen dienen. Traditionelle Begriffe wie ›Einfluss‹, ›wechselseitige Erhellung‹, kausalgenetische und kontaktologische Vergleichsmodelle oder ›Vorstellungen vom anderen Land‹ (*images/mirages*) wurden neueren Kategorien wie ›Kulturkontakt‹, der ›histoire croisée‹ oder dem ›emergenten‹ bzw. dem ›illegitimen‹ Vergleich gegenübergestellt und jeweils auf ihren wissenschaftlichen Nutzen hin überprüft.

Zweitens standen einzelne Konzepte zur Diskussion. Auch in diesem Falle stellte man die historische Entwicklung entsprechender Modelle (zum Beispiel den ›Vergleich‹ in den Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts) dem aktuellen Stand der

Theorie gegenüber. Neuere Theorieansätze generieren nicht nur neue Begrifflichkeiten; mitunter stellen sie die Idee des ›Vergleichens‹ auch infrage: Ein Kulturbegriff, der dauerhaft ›hybride‹ Prozesse und unauflösliche Ambivalenzen einschließt, lässt jedenfalls den statischen, bilateralen Vergleich grundsätzlich problematisch erscheinen.

Die dritte Diskussionsebene bildete die der Paradigmen. Die Veranstalter gingen von der Grundannahme aus, dass Theorien des Transfers und des Vergleichs nur so lange dienlich sind, wie sie bestimmte kulturelle Entwicklungen analytisch erfassen können. Daher orientierten sich die meisten Vorträge zur Überprüfung ihrer Ansätze an konkreten Beispielen, ohne jedoch das Material selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

In der einführenden Sektion der Tagung ging es zunächst darum, Vergleich und Transfer in die gegenwärtige Forschungslandschaft einzuordnen und einige systematische Vorüberlegungen (Begriffe, Gegenstände, funktionale Bewertungen) anzustellen. Hinterfragt wurden zudem die Möglichkeiten und Funktionen des Kulturtransfers in einer Zeit, in der die territorialen oder nationalen Bezugspunkte nicht mehr den gleichen Stellenwert haben wie im 18., 19. oder 20. Jahrhundert und neben transkulturellen Einheiten (z.B. transnationalen Kulturräumen) Bezugsgrößen und Konzepte wie ›Interkultur‹ und ›Kollektive‹ eine zunehmende Bedeutung erlangen.

Auf dieser Basis diskutierten die TeilnehmerInnen die Tragfähigkeit theoretischer Konzepte wie etwa des ›multilateralen‹ Vergleichs, der *circulation*, der ›Inter-‹ und ›Transkulturalität‹ und ›kultureller Hybridität‹. Gerade in Bezug auf hybride Phänomene zeigte sich allerdings, dass der Vergleich als kognitives Verfahren unabwendbar ist. Anders als in der Wissenschaft, die zumindest prinzipiell an Ratio und Systematik gebunden ist, bergen Literatur und Kunst hingegen das Potenzial, stabile kulturelle Verortungen durch polyphones und polyperspektivisches Spiel zu dekonstruieren.

Eine Reihe von Beiträgen bewegte sich vorrangig auf dem Feld ›angewandter Forschung‹ in literatur- und kulturwissenschaftlichen Teilbereichen wie Gattungstransfer, Intertextualität und Intermedialität, Stereotypenforschung, Übersetzung und interkulturellem Schreiben. Der gemeinsame Nenner dieser Bereiche ist ihre ästhetische Vermittlungsfunktion: Kultureller Transfer geschieht in erheblichem Maße durch ästhetischen Transfer. Dabei erwiesen sich Gattungen in ihrer Gleichzeitigkeit von Stabilität und Variabilität als ein besonders geeignetes Paradigma, um Theorien der Literatur- und Kulturbeziehungen zu diskutieren und innovative Vergleichsparameter zu entwickeln.

Die Rolle des traditionellen Vergleichs in den Geschichtswissenschaften kann dagegen insofern als problematisch gelten, als er dort, wenn nicht als eurozentristisch kritisiert, oftmals als ein methodisches Vorgehen erscheint, das notwendige Kontextualisierungen verhindert. Generell sind Transferprozesse durch das Interesse an einer oder mehreren Empfängerkulturen bestimmt und in der empirischen Forschung demnach nicht unbedingt reziprok orientiert. Sie zeichnen sich durch ein komplexes, mehrdimensionales Beziehungsgeflecht aus, in dem ›Mittler‹ eine zentrale Rolle spielen. Eine besondere Vermittlungsfunktion nehmen in diesem Zusammenhang Topoi oder Stereotype ein, die gleichzeitig Markierungspunkte kultureller Differenz und Voraussetzung interkulturellen Schreibens sind. Besonders ausgeprägt lassen sie sich in fiktionalen Texten finden, in denen der Kulturtransfer selbst thematisch und formal ins Bewusstsein gehoben wird.

Die bereits in der Themenformulierung des Kolloquiums vorgegebene Dynamik eines Prozesses, der sich *zwischen* den beiden Phänomenen des Transfers und des Vergleichs bewegt, hat sich am Ende der Tagung als deren produktivste Dimension erwiesen. Nahezu sämtliche Beiträge verwiesen, freilich stets unter dem Vorbehalt komplexer methodischer Differenzierungsmöglichkeiten, auf die unauflösbare Interdependenz von Kulturtransferforschung und vergleichender Verfahrensweise.

Einerseits bildet der Vergleich nach wie vor ein sinnvolles Instrument der Transferforschung, andererseits hat sich die traditionelle Komparatistik zu einer Disziplin hinentwickelt, die kulturwissenschaftliche, das heißt inter- und transkulturelle Fragestellungen immer stärker ins Zentrum ihres Aufgabenspektrums rückt. Einig war man sich auch darüber, dass die gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte und die damit verknüpften Phänomene der Entgrenzung zu einem deutlichen Paradigmenwechsel auf dem Gebiet der kulturellen Praxis wie auch der kulturwissenschaftlichen Argumentation in den verschiedenen Disziplinen geführt haben: Komparatistische Perspektiven und Kulturtransfer-Analysen behaupten heute mehr denn je ihren sachlichen und methodischen Stellenwert. Mit aktuellen Gegenständen und der zunehmenden Globalisierung der Untersuchungsräume verändern sich konsequenterweise auch die entsprechenden Theorien und Methoden. Die Erschließung neuer interdisziplinärer Denkräume dürfte hierbei eine maßgebliche Rolle spielen.

Die deutsch-französische Zusammensetzung des Teilnehmerkreises und die daraus resultierenden – durchaus kontroversen – Diskussionen, in denen sich Bilanzierungen und innovative Vorschläge auf fruchtbare Weise ergänzten, spiegelten auf ihre Weise die Thematik der Tagung wider. Aus den Beiträgen der Tagung geht folgende Publikation hervor: Hans-Jürgen Lüsebrink, Manfred Schmeling, Christiane Solte-Gresser (Hg.): *Zwischen Transfer und Vergleich. Theorien und Methoden der Literatur- und Kulturbeziehungen aus deutsch-französischer Perspektive* (VICE VERSA. Deutsch-französische Kulturstudien 5), Stuttgart (Franz Steiner) 2013 (im Druck).

Christiane Solte-Gresser

National – postnational – transnational?

Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa. Internationale Tagung, Ústí nad Labem, 10. bis 13. Mai 2012

Unter dem Titel *National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa* fand im Mai 2012 in Ústí nad Labem eine internationale Tagung statt, die von Renata Cornejo vom Lehrstuhl für Germanistik an der dortigen Jan Evangelista Purkyně-Universität in Zusammenarbeit mit Slawomir Piontek von der Adam Mickiewicz-Universität in Poznań (Polen) und Sandra Vlasta von der Universität Wien (Österreich) veranstaltet wurde. In zahlreichen Vorträgen wurde das Werk von AutorInnen, die aus unterschiedlichen Gründen zu verschiedenen Zeitpunkten in ihrem Leben in den deutschsprachigen Raum eingewandert sind und die Deutsch, obwohl nicht ihre Erstsprache, als ihre Literatursprache gewählt